Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 76 (1982)

Heft: 11

Rubrik: Aus befreundeten Vereinigungen : internationale Tagung der Cristiani-Socialisti in Mailand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sowie an die Konterrevolutionäre von Nicaragua, die in Honduras ihr Lager aufgeschlagen haben, einzustellen.

Wir bitten Sie, Herr Präsident, Ihren Einfluß und Ihre Möglichkeiten stattdessen für eine friedliche Lösung der großen Probleme Mittelamerikas einzusetzen.

Mattli, 23. September 1982

Hochachtungsvoll
Franziskanischer Missionskongreß

Aus befreundeten Vereinigungen

Internationale Tagung der Cristiani-Socialisti in Mailand

Im wunderschönen Rahmen eines zum Tagungszentrum gewordenen früheren Findelkinderheims in Mailand, in der klösterlichen Stille eines Kreuzganges und eines gewölbten Saales, haben die italienischen Gesinnungsgenossen von ASCE (azione socialista cristiana europea) einen internationalen Kongreß abgehalten; er wurde von unserem Freund Alfredo Luciani geleitet und von den Genossen aus Mailand mit einem vorbildlichen persönlichen Einsatz gestaltet. Die ASCE-Gruppe, welche die christlichen Sozialisten Italiens und anderer, vorwiegend katholischer Länder gesammelt hat und eine wichtige zweisprachige Zeitschrift «Asce-News» herausgibt, konnte insgesamt gegen achtzig Teilnehmer begrüßen; Erzbischof Martini von Mailand und der (sozialistische) Sindaco Tognoli sandten Begrüßungstelegramme, die lokalen Parteisekretäre nahmen mit wichtigen Voten teil. Leider konnte der «grand old man» der Mailänder Bewegung, der erste Bürgermeister Mailands nach der Befreiung, Antonio Greppi, nicht mehr dabei sein; er ist vor wenigen Tagen verstorben, und seiner wurde mit Bewegung gedacht; er hat die Asce-Bewegung lebhaft begrüßt, als sie 1968 ins Leben gerufen wurde, und hat ihr mit Engagement angehört.

Das Thema lautete: «Kreativität — Glaube — Politik». Der Grundgedanke war, den Beitrag der kreativen Persönlichkeiten — Schriftsteller, Künstler — zur sozialistischen und christlichen Politik einzufordern. Eine große Delegation von französischen Intellektuellen linkskatholischer Tendenz rief die Dichter und Denker der französischen Ideengeschichte in Erinnerung: Charles Péguy vor allem, aber auch Lamennais und Leroux. In einem Podiumsgespräch hörte man bedeutende Journalisten, Schriftsteller und Künstler des heutigen Italien. Ein katholischer Priester und Philosophieprofessor erwies sich als überzeugter Anhänger der Trennung von Kirche und Staat, der Redaktor der französischen Zeitschrift «témoignage chrétien» war sich mit den anderen Rednern aus Italien einig, daß christliche Parteien dem Glauben einen schlechten Dienst erweisen. Ein emigrierter Dichter aus Rumänien — Dumitrianu — wollte sich nur als Christen, nicht als Sozialisten bezeichnen, definierte aber das Wesen dieses Christentums als Gebet und Solidarität mit dem Nächsten. Das paßte gut zusammen mit einem Wort des eingangs erwähnten Antonio Greppi: «Man kann Sozialist sein, ohne an Gott zu glauben, aber man kann nicht an Gott glauben, ohne Sozialist zu sein.»

Es waren zwei Tage mit einer Fülle von Anregungen und wichtigen Gedanken, mit lateinischer Klarheit und gelegentlich auch etwas reichlich Pathos.

Immer wieder wurde klar, daß unsere italienischen Freunde einen christlichen Sozialismus vertreten, der auch in die emotionalen Bereiche hinabreicht und uns kopflastigen und theologiebeherrschten Protestanten ebenso fremd ist, wie er uns als Ergänzung not tut. Markus Mattmüller

Hinweis auf ein Buch

MARTIN STADLER: *Bewerbung eines Igels.* Roman. amacher-Verlag, Luzern 1982. 171 Seiten, Fr. 21.—.

«Igel», wie er von seiner Freundin zärtlich genannt wird, heißt eigentlich Ignaz. Der Name erinnert nicht zufällig an eine Gestalt der Gegenreformation. Gegenreformatorisch geprägt ist das ganze Milieu, dem Ignaz als Sohn einer Arbeiterfamilie in Uris Hauptort Altdorf entstammt. Stadlers Roman ist eine literarisch bedeutende Auseinandersetzung mit diesem Milieu, mit den Schädigungen und Leiden, ja (ekklesiogenen) Neurosen, die der vorkonziliare Katholizismus dem heranwachsenden Ignaz — und nicht nur ihm — zugefügt hat.

Ignaz, inzwischen ein der Kirche entfremdeter Soziologieassistent an der Uni Bern geworden, bewirbt sich um eine Stelle im Katholischen Bildungshaus Altdorf. Doch die Bewerbung entlarvt sich als «trügerische Sehnsucht» nach jener «Heimat», jenem «kindlichen Frieden», jener «vorgefertigten Sprache», womit der «Dorfgott» die Menschen entmündigte, sie kirchlichen und politischen Obrigkeiten unterwarf, indem er ihnen Geborgenheit vortäuschte. Entlarvt wird der Milieukatholizismus selbst mit allem, was zu ihm gehört: mit seinem Aengste ausbeutenden Konservatismus, seiner autoritären Gottesvorstellung, seinem parteipolitischen Mißbrauch des Christentums, seinen bombastischen Großaufmärschen zu «Katholikentagen». Dieser Milieukatholizismus ist nicht nur ein totalitärer Fremdkörper in einer Demokratie (mit bemerkenswerter und im Buch ausdrücklich erwähnter Affinität zu einem «Oberstleutnant namens C.»), er erstickt auch jede Phantasie, jede Utopie, jeden Idealismus: «Bei uns überwiegt die utopielose Lebensart, die, abgekapselt in sich selbst, den eigenen Vorteil fettet, die eigene Macht, die eigene Pfründe; und gleichzeitig auf die Erlösung nach dem Tode hofft. Was soll ich damit! Es ist ein konservativer Pilz der übleren Sorte, ein Virus, den man zwar überall trifft, nicht nur in der Schweiz mit ihrer feißen Sauberkeit und auch nicht nur katholisch — aber in dieser Verknüpfung widersteht er mir ganz besonders . . .»

Auf der anderen Seite weiß Ignaz um die Wahrheit der biblischen Botschaft, die der Milieukatholizismus zwar entstellen, aber nicht außer Kraft setzen konnte. Sogar «die Liturgie mit ihrer universellen Liebesidee blieb eine Hoffnung für ihn, die nicht zu erschüttern war durch das katholische Milieu — sie wurde ihm zur Gegenwelt!» Eine Alternative scheint auf: subversives Christentum, verkörpert durch Franz von Assisi, Dostojewskis Christus vor dem Großinquisitor oder Ernesto Cardenals «Buch von der Liebe».

Die Bewerbung, einmal als Vorwand für die Flucht vom neuen Ich zum alten Es erkannt, wird zurückgezogen. Ignaz will wieder nach Bern, zu Irene. Doch er verpaßt den Zug. Die Schädigungen, unter denen seine Seele leidet, machen es ihm schwer, dauernde Bindungen einzugehen.

Martin Stadlers Erstlingsroman sind zahlreiche Leser zu wünschen. Das Buch enthält einen «Urnerspiegel», der in manchem an Meinrad Inglin erinnert, den Spiegel auch eines Katholizismus, der — nach einer gehässigen Buchbesprechung im «Vaterland» zu schließen — nicht nur vorkonziliar sein dürfte. Willy Spieler